



Ostalbklinikum

Dekane segnen Abschiedsraum

AALEN - Sterben, Tod und Trauer – ein Thema, an das niemand gerne rührt. „Wir müssen den Toten Würde geben“, betonte Pflegedirektor Günter Schneider und initiierte gemeinsam mit dem Aalener Hospizdienst einen Abschiedsraum am Ostalb-Klinikum.

Von unserem Mitarbeiter
Herbert Kullmann

In vielen Krankenhäusern werden tote Menschen zum Leidwesen der Angehörigen schnell in die weiß gekachelte Pathologie abgeschoben. Abschied nehmen in Würde sei in dieser Umgebung unmöglich, so Günter Schneider. Das Thema aus der Tabuzone zu holen, schwebte ihm vor. „Der Tod eines Angehörigen ist immer ein einschneidendes Erlebnis. Wer seine Trauer verarbeiten will, muss die Chance haben, sich von einem nahestehenden Menschen in Ruhe und Würde verabschieden zu können.“

Noch in jüngster Vergangenheit wurden Verstorbene in eine Kammer

„abgeschoben“. Niemand habe im Entferntesten daran gedacht, ein Sterbezimmer einzurichten, so der Pflegedirektor. Auch hier verhalf die Kooperation von Hospiz- und Pflegedienst zu einer Realisierung am Ostalb-Klinikum. Der Abschiedsraum ist nun ein weiteres Segment. Die beiden Krankenpfleger Raphael Ernst und Kurt Leberle gestalteten den Raum mit zwei Bildern, die Werden und Vergehen von Geist und Materie symbolisieren und an die Auferstehung Christi erinnern.

Sproll schuf die Kerze

Die Aalenerin Künstlerin Odilia Sproll schuf die Kerze für den Abschiedsraum. Dabei ließ sie sich von Dietrich Bonhoeffers Gebet „Von guten Mächten wunderbar umgeben“ leiten. Dekan Dr. Pius Angstenberger und Dekan Albrecht Daiss segneten den Abschiedsraum. Dekan Daiss erinnerte daran, dass der Umgang mit Sterbenden die Nagelprobe für eine menschliche Gesellschaft sei. „In diesem Sinne ist der Abschiedsraum ein Zeichen der Würde.“



Dekan Albrecht Daiss (links) und Dekan Dr. Pius Angstenberger (rechts) haben in einer kleinen Feierstunde den Abschiedsraum des Ostalb-Klinikums gesegnet. Pflegedirektor Schneider erinnerte daran, dass Abschiednehmen in Würde die Voraussetzung für nachhaltige Trauerarbeit sei. Foto: Kullmann

